

VIII NEUE MEDIEN

Tobias Behrens: Die Entstehung der Massenmedien in Deutschland. Ein Vergleich von Film, Hörfunk und Fernsehen und ein Ausblick auf die Neuen Medien.- Frankfurt/M., Bern, New York: Peter Lang 1986 (Europäische Hochschulschriften: Reihe 40, Kommunikationswissenschaft und Publizistik, Bd. 6), 475 S., sFr 76,-

Zweifellos: Die Medien- und Kommunikationsgeschichte befindet sich im Aufwind. Indizien dafür sind neben der wachsenden Zahl historisch orientierter Diplomarbeiten- und Dissertationsthemen an den Fachinstituten auf methodischer Ebene die Anreicherung des Repertoires mit der Wiederentdeckung und dem verstärkten Einsatz sogenannter 'weicher Verfahren', wie 'oral history' und biographischer Methode. Im Mai 86 beschäftigte sich das Jahrestreffen der Deutschen, Schweizer und der veranstaltenden Österreichischen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft in Wien mit der Erkundung möglicher 'Wege zur Kommunikationsgeschichte'. Ebenfalls in Wien konstituierte sich auch ein 'Arbeitskreis für historische Kommunikationsforschung', der mit der Zeitschrift 'Medien & Zeit' erstmals ein kommunikationshistorisches Forum bereitstellt.

Warum aber nunmehr diese Historisierung einer Sozialwissenschaft, nachdem erst in den sechziger und siebziger Jahren zügig die 'Versozialwissenschaftlichung' dieses Faches betrieben worden war? Manifestiert sich darin möglicherweise eine Krise der modernen Kommunikationswissenschaft, die diese verstärkte Hinwendung zur Kommunikationsgeschichte erklärbar machte oder ist es - nach der Überwindung einer eigenartigen Historiophobie - nunmehr die Erkenntnis, daß sich hier die Chance bietet, der jungen Disziplin mit der Geschichte eine Orientierungswissenschaft an die Hand zu geben?

Letzteres jedenfalls ist die zentrale wissenschaftliche Motivation für die vorliegende Dissertation von Tobias Behrens, der bereits in seinem Untertitel auf die Anwendbarkeit der vorgelegten historischen Ergebnisse für aktuelle medienpolitische Fragen im Zusammenhang mit den 'neuen Medien' hinweist. Es ist Behrens auf jeden Fall uneingeschränkt zuzustimmen, wenn er die Einbeziehung kommunikationshistorischer Ergebnisse in aktuelle medienpolitische Entscheidungsfindungen fordert. Die Legitimationsthese für seine Arbeit, nämlich daß "die Einführung neuer Medientechnologien eine historisch wiederholbare Situation ist, die auch in der nächsten Zeit wiederkehren wird, und zu deren Problematik fortschrittliche Wissenschaft und fortschrittliche Politik schon heute Stellung beziehen soll" (S. 18), muß allerdings vor dem Hintergrund der doch sehr fragwürdigen These einer "Wiederholbarkeit von Geschichte" sicherlich ebenso diskutiert werden, wie die Interpretation der Ergebnisse und die Art und Weise ihres Einbezuges. Denn Medien- und Gesellschaftsentwicklung stehen in unmittelbarem Zusammenhang. Damit wird aber auch deutlich, daß die Phänomene gesellschaftlichen und medialen Wandels aus Vergangenheit und Gegenwart Vergleichbarkeit erschweren, diese letztlich nur bei genauer Analyse und Definition der jeweils spezifischen Umfeldbedingungen zulassen.

Behrens tut dies am Beispiel der Medien Film, Hörfunk und Fernsehen recht ausführlich. Er zeigt die notwendigen Erfindungen in den Vorlaufphasen, die folgenden technischen Fortschritte sowie die Schaffung ökonomischer Rahmenbedingungen und politischer Voraussetzungen für die Einführung des jeweiligen Mediums. Besonders interessant sind dabei - jetzt auch im Hinblick auf die Diskussionen der Gegenwart - die ideologischen Debatten um Für und Wider dieser Medien, die jeweils laut werdenden Kassandrarufer der Warner vor negativen Folgen auf der einen, die politisch-ökonomischen Interessen auf der anderen Seite. Die Haltung repräsentativer gesellschaftlicher Gruppen zu diesen Medien wird ausführlich dokumentiert, ebenso die unterschiedlichen Organisationsformen der verschiedenen Medien als Ergebnisse des Wettstreits dieser Gruppen um Einfluß auf die neuen Massenkommunikationsmittel. Damit entsteht ein deutliches Bild interessengeleiteter Instrumentalisierungsversuche bereits in der Frühphase.

Aber durch die Aneinanderreihung der einzelnen Mediengeschichten entsteht keine Mediengeschichte. Denn neben der ausführlichen Beschreibung der technischen, kommunikationsökonomischen und -politischen Entwicklungen fehlt die Behandlung der Erweiterung der Darstellungs- und Wahrnehmungsangebote, die Veränderung journalistischer und künstlerischer Vermittlungsformen und die damit verbundenen Konsequenzen für die Mediennutzer. Sicherlich hätte die Berücksichtigung dieser Fragen den Rahmen der Arbeit gesprengt und auch inhaltlich zu weit geführt. Daß aber auch die Ergebnisse der im Zusammenhang mit der Entwicklung und Ordnung der Medienlandschaft zentralen Konkurrenz- und Komplementärforschung nicht berücksichtigt wurden, ist eine Schwäche der Arbeit. Die Medien werden isoliert und nicht als integrierte Teile eines massenkommunikativen Ensembles gesehen.

Sehr mager fallen auch die aktuellen Bezüge, v.a. die 'Folgerungen für fortschrittliche Medienpolitik' (S. 447-452) aus. Dezentralisierung, Betroffenennähe, Vermeidung prognostizierter und absehbarer Konzentrationsprozesse bei den elektronischen Medien etc. sind mittlerweile medienpolitisches Gemeingut geworden. Auch die klassische Teilung der Medienlandschaft in öffentlich-rechtliche und private Printmedien ist durch das jüngste 'Vierte Fernseh-Urteil' des Bundesverfassungsgerichts überholt, das auch den Dualismus der Rundfunkverfassungen festschreibt.

Unverständlich muß das Lamento des Autors bleiben, es gebe zu wenig Literatur zu seinem Forschungsgebiet, wenn er dann im Text ausschließlich auf vorhandene Arbeiten rekurriert und sich damit aufwendiges Quellenstudium erspart hat. So bleibt das Hauptverdienst dieser Dissertation festzuhalten, daß sie mit einheitlichem, klar strukturiertem Untersuchungsrastrer technische, ökonomische und politische Entwicklungen der in diesem Jahrhundert eingeführten Massenmedien darstellt. Das eingangs gegebene Versprechen, Material und Entscheidungsgrundlagen für die aktuelle Kommunikationspolitik bereitzustellen, kann Behrens aber nicht einlösen.

Hannes Haas